Die großen Ideen der deutschen Religion

von

Prof. Dr. Ernst Bergmann

Volkstümliche Reden und Schriften

über

Natur und Religion

Heft 2

Fahrenkrog-Verlag • Leipzig C 1, Burgstraße 26

Die großen Ideen der deutschen Religion[1]).

I.

Unsere Forderungen.

Bevor wir das deutschreligiöse Ideengut in seinen Grundzügen darlegen, ist es notwendig, uns über die allgemeinen Forderungen klar zu werden, die wir an eine deutsche Religion der Gegenwart zu stellen haben, wenn es eine lebendige Religion sein soll.

1. Es muß eine **artrechte** und **artgemäße** Religion sein, die kein fremdreligiöses Glaubensgut verwendet. Rein und unverfälscht muß diese Religion aus der Seele und dem Empfinden des deutschen (nordischen) Menschen fließen und seinen auf Volk, Heimat und Ahnenerbe gerichteten Kulturwillen klar zum Ausdruck bringen.

2. Unsere Religion muß auf dem **Erkenntnis- und Erlebnisschicksal des modernen Menschen** beruhen. Es soll nicht nur eine Religion aus Blut und Boden sein, sondern auch eine Religion aus Zeit und Gegenwart. Religionsformen, wie sie das Urchristentum oder die Lutherzeit hervorbrachte, entsprechen unserem Erkenntnis- und Erlebnisschicksal nicht mehr. Ja selbst manche Formen des uns sonst richtunggebenden deutschen Idealismus können wir Heutigen nicht kritiklos übernehmen. Schon deshalb nicht, weil wir ein schöpferisches Zeitalter sind, welches sein Eigenrecht besitzt und eine Erneuerung des deutschen Volkstums von Grund aus anstrebt.

3. Wir müssen ferner fordern, daß unsere Religion auf der Grundlage einer **gesunden und natürlichen Weltsinndeutung** aufgebaut wird. Unbedingter Wahrhaftigkeitswille muß in ihr herrschen, und der Glaube an übernatürliche Mächte und Vorgänge darf in ihr keinen Raum haben, sondern muß als Aberglaube ausgeschaltet sein. Es muß eine gerade und ehrliche Wirklichkeitsreligion sein, die das **Naturwunderbare** aufsucht und die die natürlichen Schaffenskräfte im Weltall sowie das in ihnen wirkende unergründliche Weltgeheimnis ehrfürchtig betrachtet und verehrt.

4. Unsere Religion muß vor allem eine **Ethisierungs-**, d. h. **Versittlichungsreligion** sein. Eine Leidens- und Erlösungsreligion von der Art des Christentums können wir Deutschen

---

[1]) Der Inhalt dieses Heftchens stellt einen Vortrag dar, den ich in den Jahren 1934/35 in Zittau, Görlitz, Liegnitz, Breslau, Nürnberg, Hannover und anderen Orten gehalten habe, zuletzt in Kassel am 27. März 1935.

von heute ganz und gar nicht mehr gebrauchen, auch nicht eine indisierende Religion der Willensverneinung, wie sie Schopenhauer und Ed. von Hartmann entwarfen. Es muß eine Religion der **sittlichen Selbsttat und Selbstverantwortung** sein, wie sie von Kant und Fichte in ihrer Gewissens- und Pflichtethik aufgestellt worden ist. Eine irdische oder überirdische Mittlerperson zwischen der religiös gestimmten Seele und dem Weltgrund gibt es nicht in dieser Religion, auch kein stellvertretendes Leiden eines gesühnopferten Gottes, das den tätigen Willen zur Selbstversittlichung ausschaltet oder behindert.

5. Unsere Religion muß des weiteren von einem **starken Deutschbewußtsein** getragen sein, weshalb wir sie mit Betonung „Deutschreligion" nennen. Dieses Deutschbewußtsein gründet sich einmal darauf, daß wir die Richtlinien und den Charakter dieser Religion aus der germanisch-deutschen Geistes- und Bildungsgeschichte gewinnen und herleiten, sodann auf den Umstand, daß wir mit Fichte an die weltgeschichtliche Mission der deutschen Bildung glauben und in Deutschland das Bildungsland einer neuen Menschheit sehen[2]). In diesem Sinne sprechen wir von einer deutschen Nationalreligion und sehen das Ende der großen Weltreligionen gekommen.

6. Die deutsche Religion ist **keine Dogmenreligion,** insofern unter Dogmen Glaubenssätze verstanden werden, welche der Vernunft zuwiderlaufen. Den Charakter einer **Lehre** (Dogmatik) hat sie nur insofern, als sie auf einer **klaren und eindeutigen Überzeugungsgrundlage** aufbaut, die dem **Freiheits**willen der religiösen Einzelseele immer noch einen gewissen Spielraum läßt, die aber vorhanden sein muß, um Suchenden und Ungeklärten als Anweisung und allgemeine Richtlinie zu dienen.

7. Endlich müssen wir fordern, daß unsere Religion eine **Erkenntnisreligion** sei, **keine Glaubensreligion.** Das bedeutet nicht etwa, daß das religiöse Erleben selbst Erkenntnis oder gar Wissen sei, es **beruht nur** auf rechter und wahrer Erkenntnis der Welttatsachen und entwickelt auf diesem Erkenntnisboden seine durch nichts zu ersetzende Eigenart. Die vedische Religion der alten Inder[3]) war eine Erkenntnisreligon, und wir können sagen: es gehört zum Wesen einer indogermanischen Religion, in ihrer Grundgestaltung Erkenntnis- und nicht Glaubensreligion zu sein.

---

[2]) Vergl. Ernst Bergmann: Die weltgeschichtliche Mission der deutschen Bildung, Gotha 1915, sowie: Deutschland, das Bildungsland der neuen Menschheit, Breslau 1934.

[3]) indisch veda bedeutet: Kenntnis, Wissen.

Meister Eckharts Lehre war eine durch und durch philosophische Religion der innerseelischen Logos- und Gottesgeburt. Kant zeichnete seine Religion „innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft". Goethes Religion beruhte auf Naturerkenntnis. Hegel bekämpfte die Glaubensphilosophie Fr. H. Jakobis und entwickelte eine Religion der im Menschengeist sich selbst wissenden „absoluten Vernunft". Alle diese großen deutschen Nichtchristen, auch der junge Schleiermacher und Fichte, gründeten das religiöse Erleben auf die höchste und reinste Äußerung des Menschengeistes: die schauende Erkenntnis, nicht aber auf sog. „Glaubenswahrheiten", die in Wahrheit keine sind.

Glaube kommt in der Deutschreligion nur vor im Sinne von **Zuversicht.** So „glauben" wir z. B. an die Zukunft und Größe Deutschlands oder an das wurzelhaft Gute und Entwicklungsfähige in der Menschenbrust, worauf wir unsere erzieherischen Aufgaben gründen. Und wir sprechen dann vom Deutschlandglauben oder vom hohen Menschenglauben, wie er z. B. den Meister Eckhart beseelte, als er das Bild des „justus et divinus homo" entwarf, des „gerechten und gottartigen Menschen". Glaube aber an sog. jenseitige und übernatürliche Mächte und Eingriffe ins Naturgeschehen kennen wir nicht in der deutschen Religion. Und wir sind überzeugt, daß eine Religion, die einen Glauben solcher Art in den Mittelpunkt ihres Lehrgebäudes rückt, sittlich eher schädlich wirkt, weil sie zur Unwahrhaftigkeit des Denkens und Fühlens erzieht und auffordert.

Wir fassen zusammen. Unser Ideal ist eine Religion, die:

a) theoretisch klärt und befriedigt,
b) praktisch auferbaut, tapfer und stark macht,
c) politisch uns befreit von fremden Kulturmächten, die das deutsche Volkstum bedrohen.

II.

Geschichtlicher Rückblick.

Nichts Schöneres kann eine Religion besitzen als eine **Tradition** (Überlieferung). Der Katholizismus betrachtet die Tradition sogar als Beweis für die Richtigkeit seiner Glaubenslehren. Auch die Deutschreligion besitzt eine vielhundertjährige Tradition, und wenn wir auch bei ihrem Ausbau an der Forderung einer zeitrechten und zeitgemäßen Religion festhalten müssen, so dürfen wir doch niemals unterlassen, uns rückschauend der Tatsache bewußt zu werden, daß die großen Ideen der Deutschreligion schon seit Jahrhunderten in der deutschen

Geistes- und Bildungsgeschichte hervortreten, ja daß sie im Einklang stehen mit dem Väterglauben.

1. **Die Germanenreligion.** — Was uns an der germanischen Götterwelt besonders auffällt, das ist das nahe Freundschafts- und Verwandtschaftsverhältnis, in dem die Asgardbewohner zu den Mitgardbewohnern stehen. Dies wird besonders deutlich an der Gestalt des Bauerngottes Tor. Der germanische „Freundgott" ist keine despotische, menschenferne jenseitige Gottesgestalt wie der christliche Jahwe-Gott, sondern im Grunde nichts als die mythische Verkörperung der lichten, ordnenden, eben asischen Mächte der Menschennatur, denen auf der anderen Seite, gleichsam unterhalb des Menschen, die Riesen, d. h. die mythische Verkörperung der rohen und ungeschlachten Naturkräfte gegenüberstehen. Wir können die Götter Germaniens als **Asgardmenschen** bezeichnen. Ihr Werk ist nicht die Weltschöpfung aus dem Nichts, sondern lediglich die Gestaltung und Erhaltung der kosmischen, d. h. der von Ordnungskräften*) durchwalteten Welt, im Kampf mit den chaotischen riesischen Zerstörungsmächten.

Hinzukommt, daß die Germanengötter **mit** der Welt geboren sind und **mit** der Welt im Ragnarök (Götterdämmerung) auch wieder vergehen. Odin ist der Sohn des Bor mit einer Riesin, Bor der Sohn des blonden und blauäugigen Buri, den die Kuh Audhumbla aus dem Stein geleckt hat. Der Geistgott Odin ist also, wie die anderen Götter auch, **ein innerweltlich Auferstandenes,** keine außer-, vor- und überweltliche Gottesinstanz. Wie menschlich echt und edel ist doch ein solcher Gott geschaut, der **mit** seiner Welt und **mit** seinen Brüdern, den Menschen, geboren wird, lebt, leidet, kämpft und wieder untergeht! Und wie fremd war dem Gottes-Schauen unserer germanischen Väter doch der christliche Theismus, in dem Gott das „ganz Andere" ist als der Mensch!

Der Edda-Gott Odin ist ferner insofern eine der tiefsinnigsten Schöpfungen des allezeit philosophischen Germanengeistes, als er das erhabene, ja man kann sagen: tragische Schicksal des Menschen versinnbildlicht, wissendes Wesen und Geist und dabei doch sterblich und vergänglich zu sein. Odin ist ganz ausgesprochenermaßen Erkenntnisgott und Weltsinndeuter, der ruhelos durch die Länder zieht, um alle Riesen, Zwerge und Nornen zu befragen über ihr Wissen vom Sinn und Schicksal der Welt, und der sogar ein Auge opfert für eine Erkenntnis.

*) griech. kosmos = Schmuck, Ordnung.

Es gibt keinen philosophischeren, keinen faustischeren Gott als Odin, die mythische Verkörperung des hohen Menschengeistes selbst und seines unbezähmbaren, schicksalhaften Erkenntnisverlangens. Wir können nichts Größeres und Schöneres von diesem Gott sagen, als daß er ganz Mensch war, d. h. ein Wesen **ohne Allwissen und Allweisheit,** sondern mit jenem halben Wissen, wie es der Mensch hat, und jenem sehnsüchtigen und schmerzlichen Suchen nach dem niemals zu erreichenden ganzen Wissen. Der Christengott, der alles wissen soll, ist uns schon aus diesem Grunde fern und fremd und eine leere Fiktion (Erdichtung) ohne menschliche Blutwärme. Es gibt Niemanden in oder über der Welt, welcher alles weiß.

2. **Die Religion der Gottesfreunde des 14. Jahrhunderts.** Das 14. Jahrhundert (1300—1400) ist in religiöser Hinsicht das erste Jahrhundert der germanischen Renaissance (Wiedergeburt) nach der Überfremdung durch das Christentum. Das darauffolgende 15. und 16. Jahrhundert läßt mit dem Humanismus wieder eine römische Renaissance in Deutschland anbrechen und im Gefolge davon eine erneute religiöse Überfremdung, die sich in der Re-Christianisierung Deutschlands durch Luther auswirkt.

In dem vorlutherischen und vorhumanistischen 14. Jahrhundert aber, in dem Meister Eckhart, Tauler und Seuse lehrten, konnte der religiöse Eigenwille des deutsch-nordischen Menschen noch ungehindert durch die wiederhergestellte Kenntnis der Antike und das Evangelienchristentum durchbrechen und eine **mystische und mittlerlose Religion der seligen Gottesvereinigung der Seele** schaffen, in der ausgesprochen nichtchristliche Züge vorherrschen.

Wieder ist es die Gottesnähe und Gottesunmittelbarkeit des Menschen, die uns an der Religion der deutschen Philotheisten (Gottesfreunde) des 14. Jahrhunderts überrascht (denn Christen können sie kaum noch genannt werden). Gott ist so sehr ein innerseelisches Ereignis und Geschehen geworden, daß wir zur Kennzeichnung der Lehre des Meisters und seiner gewaltig fortwirkenden Schule sehr wohl die beiden Sätze aufstellen können: Der Mensch ist der Ort Gottes in der Welt, und: Gott ist erst in uns „Gott“[5]). Meister Eckhart unterscheidet nämlich zwischen Gottheit und Gott. „Gottheit“ ist das weiselose und bestimmungslose Weltseiende (Meister Eckhart ist Pan-

[5]) Vergl. Ernst Bergmann: Die 25 Thesen der Deutschreligion, Breslau 1934.

theist), ein, wie Angelus Silesius treffend sagt, „farbenloses Meer", das erst der Mensch „mit seinen Strahlen malt", d. h. das erst die Gestaltungskräfte des Menschengeistes und das lebendige Gotterleben der Menschenseele zu „Gott" macht. Daher ist auch die Eckhart'sche Seele selbst in ihrem Grunde („Fünklein") ein gottartiges und gottförmiges Wesen, unerschaffen und unerschaffbar, der wahre „eingeborene Sohn Gottes", d. h. die ewige Geburt des innerweltlich Göttlichen ins Wache und Lichte des wissenden und sich selbst und die Welt begreifenden Geistes (Logos). Und alle religiöse Ethik kann infolgedessen nur die eine Aufgabe haben, die überall, auch im sog. „Sünder" vorhandene Gottestiefe der Menschenseele zu entwickeln und zur höchsten und sittlichsten Entfaltung zu bringen.

Im Begriff des „divinus homo" (siehe oben) gipfelt diese Lehre vom innewohnenden Gott im Menschen. Wir können sie Gott-Mensch-Glaube (Anthropotheismus) nennen. Sie enthält verwandte Züge zum gotischen Arianismus, in dem Christus ein Mensch bleibt. In der Lehre Eckharts wird er nur deshalb gottgleich, weil er ein Mensch ist, denn jede Menschenseele hat christusartigen Gottessohn-Charakter. Ferner ist die Eckhartsche Lehre vom gottförmigen Seelengrunde dem indo-arischen Brahmanismus und Atmanismus verwandt. Endlich bereitet diese Zurücknahme Gottes in den innerseelischen Raum die deutsch-idealistische Gottesanschauung der Fichte und Hegel vor, die wir am besten mit dem Satz des Angelus Silesius wiedergeben können: Ohne die Seele ist Gott noch nicht „Gott"[6]).

Entscheidend für diese früheste Formung einer deutschen Religion im Jahrhundert Eckharts ist das Fehlen der semitisch-christlichen Gott-Mensch-Spaltung, die den Mittler und Erlöser nötig macht, sowie der Durchbruch des indogermanischen religiösen Grunderlebens, das Goethe mit den Worten ausdrückt:

Läg nicht **in uns** des Gottes eigne Kraft,
Wie könnt' uns Göttliches entzücken?

3. **Die Religion des deutschen Idealismus.** — In der Philosophie des deutschen Idealismus (1781—1831), dieser großen und reichen Offenbarungszeit germanisch-deutschen Geistes, treten wie in einem Sammelbecken alle Richtungen und Wendungen, Formen und Spielarten des christentumsfreien, deutschreligiösen Gedankens hervor. Weder Kant, noch Fichte und Hegel, noch der junge Schleiermacher und der junge Schel-

[6]) Vergl. Ernst Bergmann: Deutsche Mystik, Breslau 1926.

ling können Christen genannt werden, noch viel weniger die Weimarer Winckelmannschüler Goethe, Schiller, Hölderlin und Humboldt. Der ganze Geist des klassischen deutschen Idealismus ist nicht mehr christlich, erst in der Romantik treten wieder christianisierende Tendenzen auf.

Es begegnet uns bei Kant und dem jungen Fichte eine Religion des sittlichen Sollgefühls mit dem Glauben an die Kraft und Berufung des Menschen zur Selbsterhöhung, bei Goethe eine tieferlebte Gott-Natur-Religion, beim jungen Schleiermacher eine freiphilosophische Herzens- und Gefühlsreligion, bei dem späteren Fichte eine mystische Lehre vom Gottleben in uns (Geistreligion), bei Hegel eine Religion des in uns wachen und sich schauenden Welt-Logischen („absolute Vernunft") und bei den Weimarer Hellenisten eine Schönheitsreligion des hohen Menschentums, dessen Vorbilder in Griechenland, nicht in Palästina gefunden werden.

Allen diesen zahlreichen Formen und Gestaltungen des Reinreligiösen im deutschen Idealismus ist gemeinsam die Bezogenheit der philosophischen und religiösen Werte auf den Menschen und ihre Abhängigkeit von der ideenbildenden Kraft des Geistes (daher „Idealismus"). Vom Menschen aus, d. h. innerweltlich und innerseelisch (anthropologisch, ja anthropokratisch) ist das Gott-Welt-Mensch-Geheimnis begriffen und erlebt. Wir erhalten, ganz ähnlich wie in der Seelen- und Vergottungsreligion des Meister Eckart, eine Religion des **Gottlebens** (Fichte) **und der Gottesverwirklichung im Menschen,** in der es keine Zerklüftung zwischen Gott und Mensch mehr gibt und infolgedessen auch keine Entsühnung des Menschen durch eine ethische Fremdmacht (Erlöser), sondern nur den Willen zur freien sittlichen Selbsttat und Selbstveredelung des „divinus homo".

Zusammenfassend können wir sagen: in den drei von uns betrachteten Entwicklungsphasen germanisch-deutscher Religion alter und neuer Zeit treten die großen Ideen unserer christentumsfreien deutschen Religion bereits deutlich hervor. In der alten Odinsreligion, in der Seelengott-Religion Eckharts und in der Gott-Natur- und Gottlebens-Religion des deutschen Idealismus wird der religiöse Gegenstand nicht in ein fernes und farbloses vor- und überweltliches Jenseits verlagert, was zur metaphysischen Erniedrigung und Entgöttlichung des Menschen (Sünder-Pessimismus) führen muß, sondern der religiöse Gegenstand wird innerweltlich und menschennah, ja innerseelisch gefunden und geschaut, was zur sittlichen Erhöhung (Optimismus) des

Menschen und zur Lebendigmachung seiner sittlichen Eigenkräfte führt.

Damit ist, von der Geschichte aus, bereits klar und eindeutig die **Substanz** (Gedankenwelt) der Deutschreligion bezeichnet. Und es ist dargetan, daß es sich in unserer Religion nicht um ein verschwommenes und verwaschenes Gebilde handelt, wie unsere Gegner behaupten. Die folgende systematische Betrachtung wird die Sachlage noch weiter klarstellen.

III.

Die metaphysische Idee.

Die geschichtliche Betrachtung hatte gezeigt, daß in der jüdisch-christlichen Religion vorzugsweise der **Gegensatz** zwischen Mensch und Gott, in der germanisch-deutschen wie überhaupt in der indogermanischen Religionsauffassung dagegen vorzugsweise die **innere Verwandtschaft** zwischen Mensch und Gott betont wurde[7]). Nicht als Herr und Knecht, sondern als Freund und Bruder, ja als Vater und Sohn stehen sich Gott und Mensch gegenüber. Und nicht ein böses und sündiges Prinzip Mensch tritt in Gegensatz zu einem guten und vollkommenen Prinzip Gott, sondern die innere Wesensgleichheit zwischen beiden wird erkannt und in den Vordergrund gerückt. So schon bei Meister Eckhart im Seele-Gott-Wesen. Dieser Gesichtspunkt wird entscheidend für unsere Fassung des Gott-Welt-Mensch-Geheimnisses, in der es eine Zerreißung und Zerspaltung zwischen Gott und Mensch nicht mehr geben kann.

Dabei sind wir Deutschreligiösen von heute uns völlig darüber klar, daß Gott nichts ist als eine **hohe sittliche Idee in mythischem Gewande.** Den Glauben an eine aus dem Jenseits wirkende persönliche Gotteskraft, die auf Bitten der Menschen die Naturgesetze durchbrechen kann und die uns die richtige Religion in den heiligen Schriften der Juden offenbart, lehnen wir als eine uns Heutigen nicht mehr mögliche Gottesauffassung ab. Ganz besonders unwürdig ist, wie schon Fichte gezeigt hat, für ein sittliches Menschentum eine Gottesvorstellung, die in Gott den Beförderer oder Verhinderer unseres irdischen Glücks und Wohlergehens erblickt, auf den wir durch unsere Gebete, unseren Glauben oder gar durch vorschriftsmäßig ausgeführte priesterliche Handlungen einwirken können. Eine solche Gottesanschauung befindet sich in bedenklicher Nähe des Aberglaubens und

[7]) So auch Paul Deussen: Geschichte der Philosophie, I, S. 90.

erniedrigt die hohe und heilige Gottesidee zu einem Götzenbilde. Einen solchen Mißbrauch mit dem Gottes-Mythos werden wir Deutschreligiösen von heute in unserer Religion niemals dulden. Der Gottesmythos ist eine Schöpfung des sehnsüchtigen Menschenherzens, und so, wie der Mensch ihn **schafft**, so **ist** Gott. Wir Deutschreligiösen wollen aber die Gottesidee in einer hohen, reinen und edlen Form schaffen. Denn unsere Religion ist eine Wahrheits- und Versittlichungsreligion, keine Glaubens- und Sündenreligion. Ein glühender Wille zu einer ganz wahren und reinen Ethik beseelt unsere Religion. Und diesem Willen muß sich selbst Gott beugen.

Unser Standpunkt ist dabei aber nicht atheistisch, denn wir halten an der Gottesidee in Form einer lebendigen in uns wirkenden metaphysischen Kraft fest und verwerfen nur eine falsche und abgöttische Jenseits-Gottesidee, welche das Gotteserlebnis unabhängig von demjenigen machen will, der es hat und ohne den es nicht ist und nie sein kann, nämlich den hohen Menschengeist. Mit viel größerem Recht können wir, wie schon Fichte in seinen Atheismus-Streitschriften sagt, die christlichen Jahwegottgläubigen Atheisten nennen. Denn nach ihrer Auffassung ist der Mensch — der wahre und alleinige geistig-sittliche Weltmittelpunkt — verdammt und sündig und gottesfern und gottes-widrig, also ein minderwertiges und knechtisches Ohngottwesen. Damit wird die **Sphäre** Gottes, der **Ort** Gottes in der Welt, welches allein das gotterlebende und gottesbildgestaltende Geistwesen Mensch ist, zerstört und negiert, folglich die Gottesidee selbst vernichtet, an deren Stelle nur noch eine blasse und sittlich unfruchtbare Jenseitsfiktion tritt.

Die große Idee der Deutschreligion in metaphysisch-theologischer Hinsicht ist also, daß Gottesglaube ohne den Menschen Ohngottglaube ist. Denn ohne den Menschen ist Gott noch nicht „Gott" (Meister Eckhart). Der Mensch ist die einzige **„Person"**, die es gibt, soweit die Welten stehn. „Person" bedeutet: **wissendes, wollendes (sollendes) und entscheidungsfreies Geistwesen.** Wer außer dem Menschen noch ein anderes solches Wesen behauptet oder es gar „hinterweltlich" (Nietzsche) lokalisiert, um dadurch den Menschen als metaphysisch sekundär herabzusetzen, der schafft eine Weltansicht aus Priestertrug und kirchlichen Machtgelüsten, die wir von unserem Wahrheitsstandpunkt aus als geistig ungesund und unredlich verwerfen. Erst im hohen Menschengeist und nur in ihm gipfelt das dunkle und geheimnisvolle Weltlebendige. In ihm wird es wach und wissend um sich und um die Welt, und sich selbst und seine ewigen Formen schau-

end, wie die Hegelsche Philosophie lehrt. Die „absolute Vernunft" ist erst in uns „Vernunft", d. h. Sichtselbstbegreifen und -vernehmen (Vernehmen = Vernunft). Auch Voraussicht und entscheidungsfreies sittliches Wollen und Handeln auf Grund des Sollgefühls hat das erhabene und unergründliche Weltlebendige erst in uns, dem klaren und hellen Weltauge Geist.

Deshalb lassen wir Deutschreligiösen die **pantheistische Gottesauffassung** auch nur bildlich zu. Wir sprechen wohl auch vom **Weltgöttlichen** und, wie Goethe tat, von **Gott-Natur.** Wir tun es aus Liebe und Freude am ethisch-ästhetischen Gemütswert der Gottesidee. Aber wir tun es doch hauptsächlich in dichterischem Sinne. **Der volle Ernst der Gottesidee wird uns erst im Menschen faßbar und greifbar.** Denn das Weltlebendige ist wohl göttlich wunderbar und heilig. Es ist aber noch nicht „Person". Es ist ein großes und gewaltiges Stillheilig-Wachsendes, als dessen Blüte und Frucht wissendes Wesen und Geist erst erscheint und herausbricht, und wir stellen uns dieses unerklärliche Weltwesen am besten in der Weise des Yggdrasil-Mythos (Weltesche) unserer germanischen Väter vor. Wir stellen es nicht vor als ein mechanistisches oder gar materialistisches System von bloßen Naturgesetzen, wie der Pantheismus des 18. Jahrhunderts tat, sondern als ein **vitalistisches**, d. h. **organisch-lebendiges Wesen,** das die Anlage zur Geistgeburt in sich trägt wie die Pflanze die Form ihrer Blüte und Frucht. Aber „Person" können wir dieses „Werdende, das ewig wirkt und lebt" (Goethe) noch nicht nennen. Und „Person", d. h. Wissen, Wollen und Entscheidungsfreiheit, gehört doch wohl zur Erfüllung des Begriffes „Gott". Dieser Begriff erfüllt sich erst und verwirklicht sich erst, wo „Person" wirklich da ist, nämlich im hohen Geistwesen Mensch.

Jeder sieht, daß hier noch eine andere große metaphysische Idee der Deutschreligion zugrunde liegt, nämlich die einer **natürlichen Geistlehre,** die jeden Geistabsolutismus ablehnt und Geist als ein **innerweltlich Auferstandenes,** nicht als ein Vorweltliches und Vornatürliches auffaßt. Geist ist eine Geburt der Wirklichkeitswelt, welch letztere lediglich die **Anlage** Geist in sich trägt[8]). Erst mit dieser Geistauffassung ist jeder falschen und mißbräuchlichen Formung und Fassung der Gottesidee als eines außenweltlichen persönlichen Geistwesens Tür und Tor ver-

[8]) Vergl. Ernst Bergmann: Die 25 Thesen der Deutschregiligon, Breslau 1934, 3. Aufl., These 9. Vergleiche auch: Die formende Kraft im Weltall, Heft I dieser Schriftenreihe.

schlossen und jede Erniedrigung des hohen Geistwesens Mensch unter eine okkulte Fremdinstanz unmöglich gemacht. Und klar und eindeutig ergibt sich für uns der Satz und die Formel unserer metaphysischen Grundansicht: Das dunkle und heilige Weltwirkliche blüht erst in uns auf zum lichten und wissenden Geistwirklichen, in dem das Bild erscheint, nach dem wir den Gottesmythos formen.

Zusammenfassend können wir sagen: Die Gotteslehre der Deutschreligion ist nicht Deismus, Pantheismus oder Atheismus, sondern **Anthropotheismus,** d. h. Findung des Wertes „Gott" dort, wo er:

1. theoretisch entsteht als Gottesvorstellung,
2. metaphysisch sich verwirklicht als wissendes Geistwesen,
3. ethisch gestaltbar ist als sittliches Soll,

nämlich im **Menschen.**

IV.

Die ethische Idee.

Wäre die christliche Ethik edler, dann müßte sie unpopulärer sein. Die große Popularität der christlichen Sünden- und Ergebungsethik beweist aber schon ihre Mängel und ihren moralischen Tiefstand, durch den sie die Welt erobert hat. Eine hohe Ethik erobert nicht die Welt. Dazu fordert sie zuviel vom Menschen. Sie bleibt die Wahl einzelner Weniger, die das Heroische lieben um des Heroischen willen. Eine religiöse Ethik, die die Welt erobern will, muß es dem Menschen leicht und bequem machen, ihm vortäuschen, Glaube sei schon Leistung, und ihn schmeichlerisch umgeben mit der beruhigenden, ja beglückenden Gewißheit, daß es nun einmal etwas Schlechteres und Gemeineres als den erbsündigen Menschen in der Welt nicht gäbe.

Im christlichen Sündenpessimismus und Heilsgnadenpassivismus geschieht das. Wie glänzt das Gesicht des Kanzelredners, wenn er auf sein Lieblingsthema, die Sünde, zu sprechen kommt und wenn er recht eindringlich den „verworfenen und verdammten Menschen" malt, der nur durch Christi Blut erlöst werden könne! Und wie willig folgt ihm das Kirchenvolk! Wie leicht und gern gibt das schwache Menschenherz sich hin einer Suggestion, die die Last und Verantwortung von ihm nimmt, und läßt sich sein Ethos lähmen durch das süße Narkotikum des Erbsündenglaubens, der das natürliche sittliche Ehrgefühl und Heldentum zerstört!

Echte Ethik erfolgt unter **Nichtanerkennung des Unabänderlichkeitscharakters der menschlichen Schlechtigkeit** (das nämlich ist „Sünde"). Und die christliche Ethik, die den Menschen ohne sein Zutun schon gänzlich verderbt durch die Sünde auf die Welt kommen läßt und ihm dadurch sein Bild so schmachvoll wie nur möglich malt, um ihn zur Buße aufzurufen und ihn dadurch dem Priester zu versklaven, kann nur als Schein-Ethik gelten, verbrämt durch die hohe, aber so selten befolgte Lehre von der Nächstenliebe. Das Erste und Wichtigste, was wir von einer religiösen Ethik fordern und verlangen müssen, welche **Versittlichung, nicht „Erlösung"** bezweckt, ist, daß sie mit einer hohen und emporziehenden vorgefaßten Meinung vom Menschen an den Menschen herantritt. Denn nur dann ist seine Ethisierung möglich nach dem psychologischen Erfahrungssatz: Was wir von uns glauben, das wächst in uns. Aber eine angebliche „Ethik" wie die christliche, die gar keine Ethisierung des Menschen erstrebt, sondern lediglich seine Erlösung durch Sündenvergebung **unter Anerkennung seiner grundsätzlichen Ethisierungsunfähigkeit,** — eine solche Trugethik hat niemals und konnte niemals das sittliche Gesamtniveau der Menschheit oder eines Volkes erhöhen. Nur ein hoher Glaube an das wurzelhaft Sittliche und Göttliche im Menschen selbst, nicht außer ihm, kann das. Nur der Glaube an den „divinus homo".

Hier ist, wie wir sagten, der Ort, wo auch unsere Religion Glaube wird. Hoher Glaube. Hoher Menschenglaube. Glaube an ein körperlich wie seelisch-geistig und sittlich unendlich erhöhungsfähiges Menschenbild, das vor uns wandelt wie vor der früheren Menschheit das Gottesideal. Ich stehe nicht an, dies als die größte unter den großen Ideen der Deutschreligion zu bezeichnen, die in der deutschen Geistesgeschichte hervorgetreten sind. Vom „divinus homo" des Meisters über das Bildungsideal vom hohen Menschentum der Kant, Fichte, Schiller und Hölderlin bis zu den Visionen eines Nietzsche führt hier eine gerade Linie, welche die immer wieder erwachende Sehnsucht der germanisch-deutschen Seele erkennen läßt, die Gottheit niedersteigen zu lassen von ihrem Weltenthron und sie aufzunehmen in unseren Willen (Schiller).

Für den Aufbau einer christentumsfreien religiösen Ethik finden wir bei den großen Deutschen Eckhart, Kant, Schiller, Fichte und Hegel eine Fülle von Anregungen. In seiner „Geistlichen Unterweisung" und im „Buch vom Troste" hat Meister Eckhart die religiösen Tugenden des „gerechten und göttlichen Menschen" aufgezählt. Es sind Anweisungen zum seligen Leben

der gotteinigen Seele während des irdischen Daseins und inmitten aller seiner Nöte, die, wie die Abgeschiedenheit, Gelassenheit, das Ledigsein, die göttliche Reue usw., einen gewissen Beschaulichkeitscharakter tragen. Sie fließen fort durch die Jahrhunderte bei den Volksphilosophen (Franck, Böhme, Weigel). Erst die Kantische Ethik bringt mit ihrer strengen Pflichtmoral von der Sozialethik her einen heroischen Zug auch in die religiöse Ethik hinein, der im ganzen deutschen Idealismus, namentlich bei Fichte, nachwirkt. Aus diesen Bausteinen können wir eine deutsch-religiöse Ethik des „Rechtgemuten" (Eckhart) zusammenfügen, wie sie dem Bedürfnis unserer Zeit Genüge leistet. Dies ist bisher noch nicht geschehen, muß aber unsere dringendste Aufgabe sein.

Der Grundgedanke dieser Ethik kann nur einer sein: Aus der metaphysischen Erkenntnis, daß das Weltwirkliche erst in uns und nur in uns zum Geistwirklichen wird, religiös gesprochen, daß Gott erst in uns „Gott" ist und seine Verwirklichung als Person erfährt, aus diesem philosophisch-religiösen Grunderlebnis heraus erwächst uns das „höchste Gut" und die höchste Verpflichtung. Sie besteht in der Aufgabe, die göttliche „Person" in uns nicht nur zu genießen, sondern auch zu pflegen und bildnerisch an ihrer Vollendung zu arbeiten. Alle ethischen Einzelforderungen ergeben sich hieraus von selbst.

V.

Die religiöse Idee.

Die große religiöse Idee des Christentums war die „Menschwerdung Gottes". Für uns ist Gott ganz und gar eine sittliche Idee im mythischen Gewande, vom hohen Menschengeist geschaffen und dem Weltsinn zugrunde gelegt. Diese Idee ist: mit Goethe zu reden: „die Sonne unseres Sittentags", dasjenige, was unser höchstes menschliches Vollendungsstreben erleuchtet und ihm Ziele setzt. Der Glaube an übernatürliche Kräfte und Wirkungen scheidet dabei aus. Eingreifen in das natürliche Geschehen kann nur der wissende, wollende und entscheidungsfreie Geist, d. h. die „Person", also der Mensch. Und hier ist seine Macht beschränkt durch die Naturgesetze. Unbeschränkt ist sie nur auf dem Gebiet der Idealanschauung oder des Sollens, der das sittliche Geschehen folgt.

Unter diesen Voraussetzungen die religiöse Idee von der „Menschwerdung Gottes", die ja nicht nur im Christentum auftritt, in unsere Denkweise zu übertragen, läge etwa im Sinne

der Lehre Meister Eckharts, welcher sagt, daß in jeder Menschenseele (die ja in ihrem Grunde „gottförmig" ist) die „ewige Geburt Gottes", das heißt: die Geistwerdung des göttlichen Weltwirklichen stattfindet, daß mithin jeder Mensch, nicht nur Christus, der „eingeborene Sohn Gottes" („unigenitus filius dei") ist[9]). Denn dies ist der Hauptgedanke der Eckhart'schen Religion, vom römischen Papst in seiner Bulle vom 27. März 1329 (Art. 21) als ketzerisch, d. h. als unchristlich angeklagt und verdammt. Auch Hegel spricht in seiner Religionsphilosophie rein bildlich von der „Menschwerdung Gottes", d. h. vom Sich-selbst-Begreifen der absoluten Vernunft im hohen Menschengeiste. Und auch nach Fichte tritt das „göttliche Wesen selbst" im freien sittlichen Willensentschluß des Menschen „ein in die Erscheinung und macht sich selbst unmittelbar sichtbar" (7. Rede an die deutsche Nation).

In diesem hohen und reinen philosophischen Sinne können auch wir die Menschengeistwerdung des göttlichen Weltwirklichen, kurz: die „Menschwerdung Gottes" als große religiöse Idee in unsere Natur- und Versittlichungsreligion aufnehmen, wenn wir auf den Vorstellungsinhalt „Gott" aus ethischen Gründen Wert legen, wie wir Deutschreligiösen das tun. Und wir sind dann überzeugt, daß eine solche „Menschwerdung Gottes" sich in jeder großen sittlichen Persönlichkeit unseres Volkes, die uns als Vorbild voranschwebt, ereignet und vollzogen hat, ja, wie Meister Eckhart glaubt, überhaupt in jeder, auch der ärmsten und verwahrlosesten Menschenseele, die eben doch **Seele** ist und als solche in ihrem tiefsten Grunde das göttliche „Fünklein" trägt, also „gottförmig" ist.

Die ganze Größe unserer sittlichen Aufgabe könnte nun an dieser religiösen Idee der reiferen Jugend klar gemacht und veranschaulicht werden. Mit Schauern der Ehrfurcht könnten wir die jugendlichen Herzen erfüllen, wenn wir ihnen das einzigartige und erhabene Schicksal, Mensch zu sein, unter der religiösen Formel der „Menschwerdung Gottes" vor Augen führen. Denn das ist der Sinn des von uns so oft gebrauchten Begriffes „hohes Geistwesen Mensch". Mit Ehrfurcht könnten wir ihr Herz erfüllen und mit einem tiefen und unauslöschlichen Verantwortungsbewußtsein, den menschgewordenen Gott in uns zu ehren und zu achten, ihn körperlich und seelisch rein zu erhalten

[9]) Vergl. hierzu: Ernst Bergmann, War Meister Eckhart ein Christ oder ein Deutscher? Vortrag, gehalten auf der religionswissenschaftlichen Tagung „Anerkennung für den Väterglauben" in Berlin am 5. April 1935. „Nordische Welt", 1935, Heft 6 und 7.

und an seiner immer höheren und edleren Auferstehung und Offenbarung in uns zu arbeiten. Wir würden damit in der Tat eine große religiöse Idee in die Erziehung unserer Jugend hineintragen und unserem ganzen Bildungsstreben und Bildungswerk denjenigen religiösen Weihecharakter geben, der zur Veredelung des Menschen nötig und unentbehrlich ist. Die Scheu vor der schlechten und gemeinen Tat, den Willen zu adeligem Denken und Empfinden könnten wir unseren deutschen Knaben und Mädchen nicht besser, nicht tiefer einimpfen, als indem wir ihnen zeigen, daß sie mit der Lüge, mit der Selbstsucht, mit der bösen und niedrigen Gesinnung das hohe Bild des „divinus homo", des menschgewordenen Gottes in ihrer Brust entwürdigen und beflecken.

Es war der Fehler und Irrtum der christlichen Ethik, die religiöse Idee vom menschgewordenen Gott nur einer einzigen Person, dem „Mittler" zwischen Gott und Mensch, vorzubehalten, im übrigen aber dem Menschen sein Bild in tiefster und hoffnungslosester Sündenschmach und Niedrigkeit zu malen. Niemals konnte der Mensch auf diese Art versittlicht werden, indem man ihm seine religiöse Idee nahm und sie einem anderen gab. Die Deutschreligion wird nicht in den gleichen Fehler verfallen. Denn einmal gibt es in ihr keinen „Mittler" zwischen der Seele und ihrem religiösen Gegenstand, heiße er nun „Gott" oder das dunkle und heilige Weltlebendige. Und sodann gilt in ihr der Satz: Jeder leistet für sich selbst.

Niemand kann an deiner Stelle einen Sündenfall tun. Niemand kann an deiner Stelle für dich büßen. Niemand kann an deiner Stelle „Gott" sein. Niemand vollendet für dich. Du selbst trägst deine religiöse Idee wie einen Stern in dir, im Leben wie im Tode. Trage sie in hohen und heiligen Händen. Sie ist das Glück deiner Erkenntnis, der Antrieb deines Vollendungsstrebens, der Glanz und der Frieden deiner Erdentage.

Sie ist jenes „Fünklein" Gott in der Tiefe deines Seelengrundes, von dem der Meister spricht. Blase es an mit dem Hauch deiner Sehnsucht und deiner Willenskraft, daß es zum Funken werde und vielleicht dereinst zur Flamme, die dir und deinem Volk leuchtet.

Dazu verhelfe dir der „divinus homo" in deiner eigenen Brust!

Zur Beachtung und Empfehlung

Ernst Bergmann

Der Ketzer von Toulouse

In Ganzleinen, schön gebunden RM 3.20

Schwäbischer Schulanzeiger.

Ein Drama als Kampfschrift! . . . Leidenschaftlicher Heroismus, Tiefe und geistvolle Gestaltung kann dem Werk nicht abgesprochen werden.

Neue Freie Schule.

Statt einer persönlich gerichteten Antwort schleudert Prof. Bergmann der Kurie das aufwühlende Lebensdrama eines Geistesverwandten Giordano Brunos, des italien. Naturphilosophen Julius Caesar Vanini (1586-1619) in Form einer dramatischen Dichtung vor die Füße. Und wahrlich: der Leser fühlt, daß dieses Werk mit dem Herzblut des Dichters und Denkers geschrieben wurde. Wenn auch historisch gebunden, ist es doch überaus zeitgemäß, weil es zugleich ein Spiegelbild unserer Weltanschauungskämpfe darstellt.

Sudetendeutsche Tageszeitung.

In acht Bildern gestaltet Bergmann wuchtig, packend und tiefschöpfend den letzten Ablauf des Wirkens dieses Ketzers bis zum Feuertode. Gespräche von ungeheurer Wucht leuchten in den Menschen und das Werk Vaninis hinein. Mit dem Künstlertum, das auch aus seinen übrigen Schriften spricht, hat B. den großen Stoff zu einer echten Dichtung geformt. Man spürt von Seite zu Seite stärkere Achtung vor dem Denker und dem Dichter Bergmann.

Korr.-Blatt f. d. evang.-luth. Geistlichen in Bayern

Das Stück liest sich sehr spannend und stellt gut das Anliegen Bergmanns dar. Vanini ist ihm ein Herold der ewigen Deutschreligion von der Freiheit des Menschen gegen das knechtende Christentum. Das Buch ist historisch wirklich höchst interessant und dramatisch voller Reiz und Schwung.

Grüne Briefe für Politik und Wirtschaft.

In dieser Dichtung entwirft Bergmann ein anschauliches und eindruckvolles Bild der religiösen Kämpfe des 17. Jahrhunderts. . . . . Man mag zu der Ideenwelt Bergmanns stehen wie man will, der Darstellungskraft, mit der er seinen Stoff meistert, kann man nicht seine Sympathie versagen.

Volkstümliche Reden und Schriften über **Natur und Religion**

Heft 1: **Die formende Kraft im Weltall** von Prof. Dr. Ernst Bergmann — Broschiert RM 0.20

Jung-deutsche-Religion

Heft 1: **Germanische Glaubensgemeinschaft** von Prof. Ludwig Fahrenkrog — Broschiert RM 0.20

Heft 2: **Selbsterlösung** von Prof. Ludwig Fahrenkrog — Broschiert RM 0.20

Fahrenkrog-Verlag - Inh. Carl Peter - Leipzig C 1, Burgstr. 26

Druck von Joh. Horstmann ● Leipzig C 1